

JOSEPHINE TEY

TOT
IN DER
TURNHALLE

MISS PYM SPIELT
VORSEHUNG



JOSEPHINE TEY

**TOT
IN DER
TURNHALLE**

MISS PYM SPIELT
VORSEHUNG



KAPITEL 1

Eine Glocke läutete. Unerbittlich, anhaltend, nervtötend.

Durch die stillen Gänge drang der Lärm, der die morgendliche Ruhe störte. Aus jedem der weit geöffneten Fenster des kleinen Innenofs dran der Lärm hinaus in den stillen, sonnendurchfluteten Garten, in dem das Gras noch grau vom Tau war.

Die kleine Miss Pym wurde unruhig, öffnete zweifelnd ein graues Auge und griff blind nach ihrer Uhr. Da war keine Uhr. Sie öffnete das andere Auge. Auch hier schien es keinen Nachttisch zu geben. Nein, natürlich nicht, jetzt fiel es ihr wieder ein. Es gab keinen Nachttisch, wie sie gestern Abend festgestellt hatte. Sie hatte ihre Uhr unter das Kopfkissen legen müssen. Sie tastete danach. Gütiger Himmel, wie die Glocke geläutet hatte! Obszön. Da war keine Uhr unter dem Kopfkissen. Aber sie musste da sein! Sie hob das Kissen an, und zum Vorschein kam ein kleines Taschentuch aus durchsichtigem Leinen mit einem frechen blau-weißen Muster. Sie ließ das Kissen fallen und spähte in den Spalt zwischen Bett und Wand. Ja, da war etwas, das wie eine Uhr aussah. Sie drehte sich auf den Bauch und schob einen Arm unter das Bett. Vorsichtig hob sie die Uhr hoch und klemmte sie leicht zwischen die Kuppen ihres ersten und zweiten Fingers. Wenn sie sie jetzt fallen ließe, müsste sie aufstehen und auf den Boden kriechen, um sie aufzuheben. Mit einem Seufzer der Erleichterung drehte sie sich auf den Rücken und hielt die Uhr triumphierend über sich.

Fünf-dreißig, zeigte die Uhr.

Fünf-dreißig!

Miss Pym hielt den Atem an und starrte ungläubig und fasziniert. Nein, im Ernst – hat je ein College, und sei es noch so sportbetont und diszipliniert, den Tag um halb sechs begonnen? Natürlich, in einer Gemeinschaft, die weder Nachttische noch Nachttischlampen kannte, war alles möglich, aber – halb sechs! Sie hielt die Uhr an ihr rotes Ohrchen. Sie tickte. Sie schielte um ihr Kissen herum in den Garten, den man vom Fenster hinter ihrem Bett aus sehen konnte. Ja, es war wirklich früh; die Welt hatte diesen unbewegten, gerade erwachten Blick des frühen Morgens. Sieh an, sieh an!

Henrietta hatte gestern Abend gesagt, als sie groß und majestätisch in der Tür stand: „Schlaf gut. Den Studentinnen hat Ihr Vortrag gefallen, meine Liebe. Wir sehen uns morgen früh“, aber sie hatte es nicht für nötig gehalten, die Glocke um halb sechs zu erwähnen.

Schon gut – es war nicht ihr eigenes Begräbnis. Auch sie hatte einmal ein Leben geführt, das von Glocken bestimmt war, aber das war lange her. Vor fast zwanzig Jahren. Wenn jetzt in Miss Pym's Leben eine Glocke läutete, dann nur, weil sie eine zart lackierte Fingerspitze auf den Klingelknopf legte. Als das Läuten in ein klagendes Wimmern und dann in Stille überging, drehte sie sich mit dem Gesicht zur Wand und vergrub sich glücklich in ihrem Kissen. Nicht ihr Begräbnis. Der Tau auf dem Gras und all das war für die Jugend, die strahlende, glänzende Jugend, und die konnten sie behalten. Sie schlief noch zwei Stunden.

Sie sah sehr kindlich aus mit ihrem runden, rosigen Gesicht, der hübschen kleinen Stupsnase und den braunen Haaren, die sich in gezähmten, flachen Locken über den ganzen Kopf wölbten. Diese Locken hatten sie letzte Nacht einen inneren Kampf gekostet. Sie war nach der Zugfahrt, dem Wiedersehen mit Henrietta und der Vorlesung sehr müde gewesen, und ihr schwächeres Ich hatte sie darauf hingewiesen, dass sie wahrscheinlich am nächsten Tag nach dem Mittagessen abreisen würde, dass ihre Dauerwelle erst zwei Monate alt war und dass man ihr Haar durchaus eine Nacht offen lassen könnte. Aber teils um ihr schwächeres Ich zu ärgern, mit dem sie sich in einem ständigen und erbitterten Krieg befand, und teils um Henrietta gerecht zu werden, hatte sie dafür gesorgt, dass vierzehn Haarnadeln ihre nächtliche Arbeit verrichteten. Jetzt erinnerte sie sich an ihren starken Willen (der ihr geholfen hatte, die Gewissensbisse wegen ihrer Nachlässigkeit an diesem Morgen zu verdrängen) und war erstaunt, dass dieser Wunsch, Henrietta gerecht zu werden, immer noch da war. In der Schule hatte sie, die kleine Maus aus der vierten Klasse, Henrietta aus der sechsten Klasse über alle Maßen bewundert. Henrietta war die geborene Schulsprecherin. Ihr Talent bestand ausschließlich darin, andere dazu zu bringen, ihr Talent zu nutzen. Deshalb war sie, obwohl sie die Schule verlassen hatte, um eine Ausbildung zur Sekretärin zu machen, jetzt Leiterin eines Sportcolleges, wovon sie eigentlich keine Ahnung hatte. Sie hatte Lucy Pym vergessen, so wie Lucy sie vergessen hatte, bis Miss Pym das Buch geschrieben hatte.

So jedenfalls sah Lucy es. Das Buch.

Sie war selbst ein wenig überrascht über das Buch. Es war ihre Lebensaufgabe gewesen, Schulmädchen Französisch beizubringen. Aber nach vier Jahren waren ihre Eltern

gestorben und hatten ihr zweihundertfünfzig Pfund im Jahr hinterlassen, und Lucy hatte sich mit einer Hand die Augen getrocknet und mit der anderen die Kündigung eingereicht. Die Schuldirektorin hatte neidisch und unbarmherzig darauf hingewiesen, dass Investitionen schwankend seien und 250 Pfund nicht viel Spielraum für ein zivilisiertes und kultiviertes Leben ließen, wie man es von Menschen in Lucys Position erwartete. Aber Lucy kündigte trotzdem und zog in eine sehr zivilisierte und kultivierte Wohnung, die weit genug von Camden Town entfernt war, um in der Nähe des Regents Park zu sein. Sie hielt sich über Wasser, indem sie gelegentlich Französischunterricht gab, wenn die Gasrechnung fällig war, und verbrachte ihre Freizeit mit dem Lesen von Büchern über Psychologie.

Ihr erstes Buch über Psychologie las sie aus Neugier, weil es ihr interessant erschien, und alle anderen las sie, um zu sehen, ob sie auch so absurd waren. Nach der Lektüre von 37 zu diesem Thema hatte sie ihre eigene Vorstellung von Psychologie entwickelt, die sich natürlich von den 37 Büchern, die sie bis dahin gelesen hatte, unterschied. Tatsächlich erschienen ihr diese 37 Bände so idiotisch und machten sie so wütend, dass sie sich auf der Stelle hinsetzte und unzählige Widerlegungen schrieb. Da man über Psychologie nur in einem Jargon sprechen kann, weil es für das meiste kein Englisch gibt, lesen sich die Bände der Widerlegung sehr gelehrt. Das hätte niemanden beeindruckt, wenn Miss Pym nicht die Rückseite eines Entwurfs benutzt hätte (ihre Schreibmaschine war nicht sehr professionell):

Sehr geehrter Mr. Stallard,

ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihr Radio nach elf Uhr abends nicht mehr benutzen würden. Ich finde es sehr ablenkend.

Mit freundlichen Grüßen

Lucy Pym.

Mr. Stallard, den sie nicht kannte (sein Name stand auf der Karte vor seiner Tür im unteren Stockwerk), kam an diesem Abend persönlich. Er hielt ihren Brief offen in der Hand, alles wirkte sehr grimmig, und sie schluckte mehrmals, bevor sie einen zusammenhängenden Laut hervorbringen konnte. Aber Mr. Stallard war nicht wütend wegen des Radios. Er war ein Verlagslektor, wie es schien, und er interessierte sich für das, was sie ihm unbewusst auf der Rückseite des Zettels geschickt hatte.

Normalerweise hätte ein Verleger bei dem bloßen Vorschlag, ein Buch über Psychologie zu veröffentlichen, nach Brandy gerufen. Aber im Jahr zuvor hatte das britische Publikum die Verlagswelt erschüttert, indem es plötzlich der Belletristik überdrüssig wurde und sich für abstruse Themen wie die Entfernung des Sirius von der Erde und die kulturelle Bedeutung primitiver Tänze in Bechuanaland interessierte. Die Verleger beeilten sich, diesen seltsamen neuen Wissensdurst zu stillen, und Miss Pym wurde mit offenen Armen empfangen. Der Seniorpartner lud sie zum Mittagessen ein und legte ihr einen Vertrag zur Unterschrift vor. Das allein war schon ein Glücksfall, aber die Vorsehung wollte es, dass nicht nur die britische Öffentlichkeit der Fiktion überdrüssig war, sondern auch die Intellektuellen von Freud und Co. Sie sehnten sich nach etwas Neuem. Und Lucy war es. So wachte Lucy eines Morgens auf und stellte fest, dass sie nicht nur berühmt, sondern auch ein Bestseller war. Sie war so schockiert, dass sie nach draußen ging, drei Tassen schwarzen Kaffee trank und den Rest des Vormittags im Park saß und vor sich hin starrte.

Sie war seit einigen Monaten Bestsellerautorin und hatte sich daran gewöhnt, vor akademischen Gesellschaften Vorträge über „ihr Thema“ zu halten, als sie einen Brief von Henrietta erhielt, die sie an ihre gemeinsame Schulzeit erinnerte und sie bat, eine Weile zu bleiben und vor den Studentinnen zu sprechen. Lucy war es leid, vor Leuten zu sprechen, und Henriettas Bild war mit den Jahren verblasst. Sie wollte gerade eine höfliche Absage schreiben, als sie sich an den Tag erinnerte, an dem die Viertklässler herausgefunden hatten, dass ihr Taufname Laetitia war, eine Schande, die Lucy ihr ganzes Leben lang verheimlicht hatte. Die Viertklässler hatten sich selbst übertroffen, und Lucy hatte sich gefragt, ob es ihrer Mutter etwas ausmachen würde, wenn sie sich umbrächte, und hatte beschlossen, dass sie es sich sowieso selbst zuschreiben müsste, weil sie ihrer Tochter einen so aufgeblasenen Namen gegeben hatte. Und dann hatte Henrietta der Spöttlerin buchstäblich und metaphorisch in die Suppe gespuckt. Ihre bissige Bemerkung hatte den Humor an der Wurzel vertrocknen lassen, so dass man das Wort Laetitia nie wieder hörte, und Lucy war nach Hause gegangen und hatte Marmelade gegessen, anstatt sich in den Fluss zu stürzen. Lucy saß in ihrem zivilisierten und kultivierten Wohnzimmer und spürte, wie die alte leidenschaftliche Dankbarkeit für Henrietta in Wellen über sie hereinbrach. Sie schrieb und sagte, dass sie gern eine Nacht bei Henrietta bleiben würde (ihre angeborene Vorsicht wurde durch ihre Dankbarkeit nicht ganz ausgelöscht) und dass sie gern vor ihren Studentinnen über Psychologie sprechen würde.

Es war ein großes Vergnügen gewesen, dachte sie und schlug ein Laken hoch, um das grelle Tageslicht auszusperren. Es war das schönste Publikum, das sie je gehabt hatte. Reihen strahlender Köpfe, die den kahlen Hörsaal wie einen Garten aussehen ließen. Und tosender

Applaus. Nach dem wochenlangen höflichen Getrappel der gelehrten Gesellschaften war es wohltuend, das Trommeln von hohlen Handflächen auf hohlen Handflächen zu hören. Und ihre Fragen waren ziemlich klug gewesen. Irgendwie hatte sie, obwohl Psychologie auf dem Stundenplan stand, wie man im Gemeinschaftsraum sehen konnte, keine intellektuelle Wertschätzung von jungen Frauen erwartet, die wahrscheinlich den ganzen Tag damit verbrachten, Dinge mit ihren Muskeln zu tun. Natürlich hatten nur wenige Fragen gestellt, also bestand immer noch die Möglichkeit, dass der Rest aus Idioten bestand.

Nun, heute Nacht würde sie in ihrem eigenen schönen Bett schlafen, und das alles würde ihr wie ein Traum vorkommen. Henrietta hatte sie gedrängt, noch ein paar Tage zu bleiben, und eine Weile hatte sie mit dem Gedanken gespielt. Doch das Abendessen hatte sie erschüttert. Bohnen und Milchpudding schienen eine uninspirierte Mahlzeit für einen Sommerabend zu sein. Sehr nahrhaft und sättigend und all das, daran zweifelte sie nicht. Aber es war kein Essen, das man wiederholen wollte. Am Tisch des Personals, hatte Henrietta gesagt, gab es immer dasselbe Essen wie für die Schüler, und Lucy hatte gehofft, dass diese Bemerkung nicht bedeutete, dass sie die Bohnen mit Argwohn betrachtete. Sie hatte versucht, fröhlich und glücklich über die Bohnen zu wirken, aber vielleicht war ihr das nicht gelungen.

„Tommy! Tom-miee! Oh, Tommy, Liebling, wach auf. Ich bin verzweifelt!“

Miss Pym zuckte zusammen. Die verzweifelten Schreie schienen aus ihrem Zimmer zu kommen. Dann erkannte sie, dass das zweite Fenster ihres Zimmers auf den Hof hinausging, dass der Hof klein war und dass der Lärm ganz natürlich durch die klaffenden Fenster von Zimmer zu

Zimmer drang. Sie versuchte, ihr pochendes Herz zu beruhigen, und spähte durch die Falten des Lakens hinunter zu der Stelle, wo das verkürzte Rechteck des Fensters jenseits ihrer Zehenspitzen ein kleines Stück der fernen Wand einrahmte. Aber ihr Bett stand in der Ecke des Zimmers, ein Fenster zu ihrer Rechten in der Wand hinter ihr und das Hoffenster zu ihrer Linken hinter dem Fußende ihres Bettes, und alles, was sie von ihrem Kopfkissen aus durch den hohen dünnen Lichtschimmer sehen konnte, war die Hälfte eines offenen Fensters weit unten im Hof.

„Tom-miee! Tom-miee!“

Ein dunkler Kopf erschien in dem Fenster, das Miss Pym sehen konnte.

„Um Himmels willen, jemand“, sagte der Kopf, „muss etwas nach Thomas werfen und Dakers Geschrei beenden.“

„Oh, Greengage, Liebling, du bist ein unsympathisches Biest. Mein Strumpfband ist gerissen und ich weiß nicht, was ich tun soll. Und Tommy hat gestern meine einzige Sicherheitsnadel mitgenommen, um damit auf der Zweieinhalb-Penny-Party Muscheln zu essen. Sie muss sie mir unbedingt jetzt zurückgeben – Tommy! Oh, Tommy!“

„Hey, halt die Klappe, okay“, sagte eine neue Stimme in gedämpftem Ton, und Stille trat ein. Eine Stille, die Lucy vorkam, als wäre sie voller Zeichensprache.

„Und was bedeuten all diese Zeichen?“ fragte der dunkle Kopf.

„Sei still, sage ich. Sie ist hier!“ Und das in einem verzweifelten sotto voce.

„Wer?“

„Diese Miss Pym.“

„So ein Unsinn, Liebling“ – es war wieder Dakers Stimme, hoch und diskret, die glückliche Stimme einer Zufriedenen – „sie schläft vorne im Haus mit dem Rest der Mächtigen. Meinst du, sie hätte eine Sicherheitsnadel übrig, wenn ich sie fragen würde?“

„Sie sieht mir eher wie ein Reißverschluss aus“, sagte eine andere Stimme.

„Ach, sei doch still! Ich sage dir, sie ist in Bentleys Zimmer!“

Diesmal blieb es wirklich still. Lucy sah, wie sich der dunkle Kopf plötzlich zu ihrem Fenster umdrehte.

„Woher weißt du das?“, fragte jemand.

„Jolly hat es mir gestern Abend erzählt, als sie mir das späte Abendessen brachte.“ Miss Joliffe war die Haushälterin, erinnerte sich Lucy, und sie mochte diesen Spitznamen für ein so mürrisches Exemplar von Mensch.

„Um Himmels willen!“, sagte die Stimme des „Reißverschlusses“ gefühlvoll.

Eine Glocke ertönte in der Stille. Dasselbe drängende Läuten, das sie geweckt hatte. Der dunkle Kopf verschwand mit dem ersten Läuten, und Dakers Stimme erhob sich über die Reihe und klagte ihre Verzweiflung wie über einen verlorenen Gegenstand. Gesellschaftliche Fauxpas wurden in den Hintergrund gedrängt, weil das Geschäft des Tages sie überwältigte. Eine große Welle von Geräuschen erhob sich, um dem Klang der Glocke zu folgen. Türen wurden

geöffnet, Füße trommelten auf dem Flur, Stimmen riefen, jemand erinnerte sich daran, dass Thomas noch schlief, ein lautes Klopfen ertönte an ihrer geschlossenen Tür, nachdem die Gegenstände, die aus den umliegenden Fenstern an ihre Tür geworfen wurden, sie nicht geweckt hatten, und dann war da das Geräusch von Füßen, die über den Kiesweg gingen, der den Rasen des Hofes kreuzte. Und allmählich waren es mehr Füße auf dem Kies und weniger auf der Treppe, und das Stimmengewirr wurde lauter und wieder leiser. Als die Geräusche in der Ferne verklungen oder in der Stille des Auditoriums erstarrten, trampelte ein einzelnes Paar Füße über den Kies, und eine Stimme sagte bei jedem Schritt: „Verdammt, verdammt, verdammt, verdammt, verdammt“. Die schlafende Thomas, so schien es.

Miss Pym hatte Mitleid mit der unbekanntenen Thomas. Das Bett war immer ein angenehmer Ort, aber wenn man so schläfrig war, dass weder das Läuten der Glocke noch das Wehklagen einer Kameradin einen Eindruck hinterließen, dann musste das Aufstehen eine Qual sein. Wahrscheinlich Waliserin. Alle, die Thomas hießen, waren Waliser. Kelten hassten das Aufstehen. Arme Thomas. Arme, arme Thomas. Am liebsten würde sie der armen Thomas einen Job besorgen, bei der sie nie vor dem Nachmittag aufstehen musste.

Der Schlaf überrollte sie in Wellen und zog sie immer tiefer hinab. Sie fragte sich, ob „Reißverschluss“ ein Kompliment war. Ein Sicherheitsnadeltyp zu sein, schien nicht gerade bewundernswert, also vielleicht ...

Sie schlief ein.

KAPITEL 2

Sie wurde gerade von hünenartigen Kosaken mit Knüppeln verprügelt, weil sie darauf bestanden hatte, altmodische Sicherheitsnadeln zu benutzen, obwohl der Fortschritt einen Reißverschluss verlangte, und das Blut lief ihr schon den Rücken hinunter, als sie merkte, dass nur ihr Gehör attackiert wurde. Die Glocke läutete wieder. Sie sagte etwas, das weder zivilisiert noch kultiviert war, und setzte sich auf. Nein, keine Minute länger als bis nach dem Mittagessen würde sie bleiben. Um 14 Uhr 41 fuhr ein Zug aus Larborough ab, und genau mit diesem Zug würde sie abfahren; sie würde Abschied nehmen, ihre Pflicht gegenüber der Freundschaft erfüllen und ihre Seele mit der Freude an der Flucht erfüllen. Auf dem Bahnsteig würde sie sich eine Schachtel Pralinen gönnen, ein halbes Pfund, um sich selbst eine Freude zu machen. Am Ende der Woche würde sich das auf der Badezimmerwaage bemerkbar machen, aber wen kümmerte das schon?

Der Gedanke an die Waage erinnerte sie an das zivilisierte und kultivierte Bedürfnis, ein Bad zu nehmen. Henrietta hatte es bedauert, dass es so weit von den Personaltoiletten entfernt war, sie hatte es überhaupt bedauert, einen Gast im Studententrakt unterzubringen, aber Fröken Gustavsens Mutter aus Schweden bewohnte das einzige Gästezimmer des Personals und wollte einige Wochen bleiben, bis sie das Ergebnis der Arbeit ihrer Tochter bei der jährlichen Vorführung Anfang des Monats gesehen und kritisiert hatte. Lucy bezweifelte sehr, dass ihr Orientierungssinn, der ihren Freunden zufolge dürftig war, ausreichen würde,

um sie in dieses Bad zu führen. Es wäre schrecklich, durch diese hellen, leeren Gänge zu irren und vielleicht unbemerkt in einem der Hörsäle zu landen. Und noch schrecklicher wäre es, in einem überfüllten Flur mit lauter Morgenmuffel zu fragen, wo man seine verspätete Morgentoilette machen könne.

So funktionierte Lucys Verstand. Es genügte ihr nicht, sich den einen Schrecken vorzustellen, sie musste sich auch den der anderen vorstellen. So saß sie da, dachte über die rivalisierenden Schrecken nach und genoss das Gefühl, nichts zu tun, bis eine weitere Glocke läutete und eine weitere Welle von trampelnden Füßen und rufenden Stimmen die Stille des Morgens übertönte. Lucy sah auf die Uhr. Es war halb acht.

Sie hatte gerade beschlossen, unzivilisiert und unkultiviert zu sein und „auf Mucke zu machen“ – sprich aufs Duschen zu verzichten, wie ihre Haushälterin es nannte – schließlich war dieses Eintauchen ins Wasser nichts anderes als eine moderne Modeerscheinung, und wenn Karl der Zweite es sich leisten konnte, ein wenig streng zu riechen, wer war sie dann, eine einfache Bürgerliche, dass sie sich ärgerte, ein Bad zu verpassen -, als es an ihrer Tür klopfte. Die Rettung war nahe. O Freude, o Herrlichkeit, ihr gestrandetes Dasein hatte ein Ende.

„Herein“, rief sie mit dem fröhlichen Ton eines Crusoe, der eine Landungstruppe begrüßt. Natürlich würde Henrietta kommen, um guten Tag zu sagen. Wie dumm von ihr, nicht daran gedacht zu haben. Im Grunde ihres Herzens war sie immer noch das kleine Kaninchen, das nicht damit rechnete, dass Henrietta sich um sie kümmern würde. Sie musste sich wirklich eine Einstellung zulegen, die besser zu einer Berühmtheit passte. Vielleicht sollte sie sich

anders frisieren oder zwanzig Mal am Tag etwas sagen wie Coué: „Herein!“

Aber es war nicht Henrietta. Es war eine Göttin.

Eine Göttin mit goldenem Haar, einer leuchtend blauen Leinentunika, meerblauen Augen und beneidenswerten Beinen. Lucy bemerkte immer die Beine der anderen Frauen, ihre eigenen waren für sie eine traurige Enttäuschung.

„Oh, das tut mir leid“, sagte die Göttin. „Ich hatte vergessen, dass Sie vielleicht noch nicht wach sind. Im College haben wir so ungewöhnliche Arbeitszeiten.“

Lucy fand es nett, dass dieses himmlische Wesen die Schuld für ihre Faulheit auf sich nahm.

„Tut mir leid, dass ich Sie beim Anziehen störe.“ Das blaue Auge blieb an einem Pantoffel hängen, der mitten auf dem Boden lag, und verharrte wie gebannt. Es war ein blassblauer Pantoffel aus Satin, sehr feminin, sehr leicht, sehr billig. Ein unbestreitbarer Unsinn.

„Ich fürchte, das ist ziemlich albern“, sagte Lucy.

„Wenn Sie nur wüssten, Miss Pym, wie angenehm es ist, einen Gegenstand zu sehen, der nicht streng zweckmäßig ist!“ Und dann, als ob die Versuchung, sich von ihrer Arbeit abzulenken, sie zu ihrem Geschäft zurückrief: „Mein Name ist Nash. Ich bin Seniorensprecherin. Und ich wollte Ihnen sagen, dass die älteren Schülerinnen sich sehr geehrt fühlen würden, wenn Sie morgen zum Tee zu ihnen kämen. Sonntags trinken wir unseren Tee draußen im Garten. Das ist ein Privileg der Seniorinnen. Und es ist wirklich sehr angenehm dort draußen an einem Sommernachmittag, und

wir freuen uns sehr darauf, Sie dort zu empfangen.“ Sie lächelte Miss Pym mit eifrigem Wohlwollen an.

Lucy erklärte, dass sie morgen nicht hier sein und heute Nachmittag abreisen würde.

„Oh nein!“, protestierte Nash, und die Aufrichtigkeit in ihrer Stimme versetzte Lucy einen Stich ins Herz. „Nein, Miss Pym, das dürfen Sie nicht! Das dürfen Sie wirklich nicht. Sie haben keine Ahnung, was für ein Geschenk des Himmels Sie für uns sind. Es ist so selten, dass jemand Interessantes zu uns kommt. Hier geht es zu wie in einem Kloster. Wir arbeiten alle so hart, dass wir keine Zeit haben, an die Außenwelt zu denken, und es ist das letzte Semester für uns Seniorinnen, und alles ist sehr düster und klaustrophobisch – die Abschlussprüfungen und die Vorführung und die Stellenbesetzungen und was nicht alles – und wir fühlen uns alle halb tot und unser letztes bisschen Sinn für Proportionen ist verschwunden. Und dann kommen Sie, ein Stück Außenwelt, ein zivilisiertes Wesen ...“ Sie hielt inne, halb lachend, halb ernst. „Sie können uns nicht im Stich lassen.“

„Aber ihr habt doch jeden Freitag einen Lehrer von außerhalb“, erwiderte Lucy. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass jemand sie für ein Geschenk des Himmels hielt, und sie war entschlossen, diese Behauptung mit Vorsicht zu genießen. Das Gefühl der Befriedigung, das sich am Rande ihrer Gefühle ausbreitete, gefiel ihr überhaupt nicht.

Miss Nash erklärte mit Klarheit, Schärfe und nicht wenig Bitterkeit, dass die letzten drei Redner – ein Achtzigjähriger über assyrische Inschriften, ein Tscheche über Mitteleuropa und ein Knochenbrecher über Skoliose – gesprochen hätten.

„Was ist Skoliose?“, fragte Lucy.

„Eine Krümmung der Wirbelsäule. Und wenn Sie denken, dass auch nur einer von ihnen die Atmosphäre an der Uni aufgelockert hat, dann irren Sie sich. Diese Vorlesungen sollen uns mit der Welt in Kontakt bringen, aber wenn ich ganz ehrlich und indiskret sein darf“ - sie genoss es offensichtlich, beides zu sein - „dann hat uns das Kleid, das Sie gestern Abend getragen haben, mehr gebracht als alle Vorlesungen, die wir je gehört haben.“

Lucy hatte eine schockierend hohe Summe für dieses Kleid ausgegeben, als ihr erstes Buch ein Bestseller geworden war, und es war immer noch ihr Lieblingskleid; sie hatte es getragen, um Henrietta zu beeindrucken. Das Gefühl der Befriedigung drängte ein wenig mehr ins Zentrum.

Aber nicht nahe genug, um ihren gesunden Menschenverstand zu zerstören. Sie erinnerte sich an die Bohnen. Und an die fehlenden Nachttischlampen. Und an die fehlenden Glocken, um Diener herbeizurufen. Und an die ewigen Glocken, die läuteten, um andere zu rufen. Nein, sie würde mit dem 14:41 aus Larborough verschwinden, selbst wenn jeder Schüler des Leys Physical Training College sich ihr in den Weg stellen und laut weinen würde. Sie murmelte etwas von Verpflichtungen - was darauf hindeutete, dass ihr Terminkalender mit dringenden und wünschenswerten Terminen gefüllt war - und schlug vor, dass Miss Nash sie in der Zwischenzeit zur Personaltoilette bringen könnte. „Ich wollte nicht durch die Gänge laufen und konnte keine Klingel finden.“

Miss Nash, die mit ihr über den mangelnden Service gesprochen hatte - „Eliza hätte wirklich daran denken sollen, dass es hier keine Klingeln in den Zimmern gibt und Sie fragen sollen; sie ist das Dienstmädchen“ - schlug vor,

dass, wenn Miss Pym nichts dagegen hätte, die Studententoiletten zu benutzen, diese viel näher lägen. „Das sind natürlich Kabinen; ich meine, sie haben nur zum Teil Wände; und der Boden ist eine Art grünlicher Beton, wo das Personal türkisfarbene Mosaikfliesen mit einem geschmackvollen Delphinmuster hat, aber das Wasser ist das gleiche.“

Miss Pym war froh, dass sie die Schülertoilette benutzen durfte, und während sie ihre Toilettensachen zusammensuchte, beschäftigte sich die untätige Hälfte ihres Geistes mit Miss Nashs Mangel an schülerhaftem Respekt gegenüber dem Personal. Es erinnerte sie an etwas. Und in diesem Moment fiel ihr ein, an wen. An Mary Barharrow. Die anderen in Mary Barharrows Klasse waren sanftmütige und bewundernde junge Arbeiter auf dem Gebiet der unregelmäßigen französischen Verben gewesen, aber Mary Barharrow, obwohl fleißig und liebenswürdig, hatte ihre Französischlehrerin als ebenbürtig behandelt; und das lag daran, dass Mary Barharrows Vater „fast ein Millionär“ war. Miss Pym schloss daraus, dass Miss Nash, die so deutlich Mary Barharrows charmante Ausstrahlung von gesellschaftlicher Leichtigkeit und Gleichberechtigung besaß, auch einen Vater hatte, der dem von Mary Barharrow sehr ähnlich war, und zwar „da draußen“ – seltsam, dass man im College bereits Klondike-Ausdrücke benutzte. Später sollte sie erfahren, dass dies das Erste war, was jemandem auffiel, wenn der Name Nash erwähnt wurde. „Pamela Nashs Familie ist sehr reich. Sie haben einen Butler.“ Sie versäumten es nie, den Butler zu erwähnen. Für die Töchter der hart arbeitenden Ärzte, Anwälte, Zahnärzte, Geschäftsleute und Farmer war er so exotisch wie ein farbiger Sklave.

„Sollten Sie nicht im Unterricht sein?“, fragte Miss Pym, als die Stille in den sonnendurchfluteten Gängen verriet,

dass Sie anderweitig beschäftigt waren. „Ich nehme an, wenn Sie um halb sechs geweckt werden, arbeiten Sie schon vor dem Frühstück.“

„Oh ja. Im Sommer haben wir zwei Stunden vor dem Frühstück, eine aktive und eine passive. Tennistraining und Kinesiologie oder so.“

„Was ist das?“

„Kinesiologie?“ Miss Nash überlegte einen Moment, wie sie einem Unwissenden am besten Wissen vermitteln könnte, dann sprach sie in einem imaginären Zitat. „Ich nehme einen Krug mit Henkel aus einem hohen Regal und beschreibe die Muskelarbeit, die damit verbunden ist.“ Und als Miss Pym nickte, um zu zeigen, dass sie verstanden hatte: „Aber im Winter stehen wir um halb acht auf, wie alle anderen auch. Um diese Zeit finden normalerweise die externen Prüfungen statt - für das öffentliche Gesundheitswesen, das Rote Kreuz und so weiter. Aber jetzt, wo wir mit diesen Prüfungen fertig sind, können wir die Zeit nutzen, um uns auf unsere Abschlussprüfungen vorzubereiten, die nächste Woche beginnen. Wir haben sehr wenig Vorbereitungszeit, also sind wir froh darüber.“

„Haben Sie nicht nach dem Tee frei oder so?“

Miss Nash klang amüsiert. „Oh nein. Es gibt eine Nachmittagsklinik von vier bis sechs; Patienten von außerhalb, wissen Sie. Alles von Plattfüßen bis zu gebrochenen Oberschenkeln. Und von halb sieben bis acht ist Tanz. Ballett, nicht Folklore. Morgens ist Folklore, das ist mehr Sport als Kunst. Und das Abendessen ist nicht vor halb neun fertig, so dass wir sehr schläfrig sind, bevor wir mit den Vorbereitungen beginnen, und es ist meistens ein

Kampf zwischen unserer Schläfrigkeit und unserer Unwissenheit.“

Als sie den langen Flur zur Treppe hinuntergingen, entdeckten sie eine kleine krabbelnde Gestalt, die unter einem Arm den Kopf und den Brustkorb eines Skeletts und unter dem anderen Arm das Becken und die Beine hielt.

„Was machst du mit George, Morris?“, fragte Miss Nash, als sie auf gleicher Höhe waren.

„Oh, bitte halte mich nicht auf, Beau“, keuchte die erschrockene Juniorin, hängte ihre groteske Last noch fester an ihre rechte Hüfte und eilte weiter vor ihnen her, „und vergiss bitte, dass du mich gesehen hast. Ich meine, dass du George gesehen hast. Ich wollte früh aufstehen und ihn vor halb sechs in den Hörsaal bringen, aber ich habe verschlafen.“

„Warst du die ganze Nacht bei George?“

„Nein, nur bis ungefähr zwei Uhr. Ich ...“

„Und was hast du mit dem Licht gemacht?“

„Ich habe natürlich meine Reisedecke vor das Fenster gehängt“, sagte die Juniorin mit dem gereizten Ton eines Erklärers.

„Was für eine schöne Atmosphäre an einem Juniabend!“

„Es war höllisch“, meinte Miss Morris nur. „Aber nur so kann ich die Insertionen pauken, also bitte, Beau, vergiss einfach, dass du mich gesehen hast. Ich bringe ihn zurück, bevor das Personal zum Frühstück kommt.“

„Das schaffst du nie. Du triffst bestimmt jemanden.“

„Oh, bitte entmutige mich nicht. Ich habe schon genug Angst. Und ich weiß wirklich nicht, ob ich mich noch daran erinnern kann, wie man den Mittelteil befestigt.“ Sie ging vor ihnen die Treppe hinunter und verschwand im vorderen Teil des Hauses.

„Positiv durch den Spiegel“, kommentierte Miss Pym und sah ihr nach. „Ich dachte immer, Insertionen hätten etwas mit Handarbeit zu tun.“

„Inserts? Das ist die genaue Stelle an einem Knochen, an der ein Muskel befestigt ist. Es ist viel einfacher, das mit einem Skelett vor sich zu sehen als mit einem Buch. Deshalb hat Morris George entführt.“ Sie lachte nachsichtig.

„Sehr einfallsreich von ihr. Als Juniorstudentin habe ich einzelne Knochen aus den Schubladen im Hörsaal gestohlen, aber ich wäre nie auf die Idee gekommen, George zu entführen. Es ist diese schreckliche Wolke, die über dem Leben einer Studentin hängt. Der Abschlusskurs ist Anatomie. Es ist wirklich ein Finale. Man muss alles über den Körper wissen, bevor man damit anfängt, deshalb ist Anatomie eine Prüfung für Junioren, nicht wie die anderen Prüfungen für Senioren. Die Toiletten sind hier. Als ich Junior war, war das lange Gras am Rande des Cricketfeldes sonntags übersät mit versteckten Juniorinnen, die ihre Grays umarmten. Es war strengstens verboten, Bücher aus dem College zu nehmen, und sonntags sollten wir gesellig sein und zum Tee, in die Kirche oder aufs Land gehen. Aber keine der Studentinnen im Sommersemester tat sonntags etwas anderes, als für sich und Gray ein ruhiges Plätzchen zu suchen. Gray aus dem College zu schmuggeln, war eine echte Herausforderung. Kennen Sie Gray? Ungefähr so groß wie die alten Familienbibeln, die auf dem Wohnzimmertisch

lagen. Es gab ein Gerücht, dass die Hälfte der Mädchen am Leys College schwanger sei, aber es stellte sich heraus, dass es nur die seltsamen Silhouetten waren, die sie machten, wenn sie Gray unter ihre Sonntagskleider stopften.“

Miss Nash beugte sich zu den Wasserhähnen und ließ einen Schwall Wasser in die Wanne laufen. „Wenn jeder im College drei- oder viermal am Tag in ein paar Minuten badet, braucht man einen Niagara-Hahn“, erklärte sie über den Lärm hinweg. „Ich fürchte, Sie werden sehr spät zum Frühstück kommen.“ Und da Miss Pym bei dieser Aussicht bestürzt und seltsam kleinmädchenhaft dreinblickte, sagte sie: „Lassen Sie mich Ihnen etwas auf einem Tablett bringen. Nein, das macht keine Umstände, das mache ich gern. Es ist sowieso nicht nötig, dass ein Gast um acht Uhr zum Frühstück kommt. Es ist viel besser, wenn Sie es in Ruhe auf Ihrem Zimmer einnehmen.“ Sie hielt inne und legte die Hand auf die Tür. „Und überlegen Sie doch, ob Sie nicht bleiben wollen. Wir würden uns sehr freuen. Mehr, als Sie sich vorstellen können.“

Sie lächelte und ging.

Lucy lag im warmen, weichen Wasser und dachte fröhlich an ihr Frühstück. Wie schön es war, sich nicht zwischen all den schnatternden Stimmen unterhalten zu müssen. Wie einfallsreich und nett von dem charmanten Mädchen, ihr ein Tablett zu bringen. Vielleicht wäre es doch ganz nett, ein oder zwei Tage unter diesen jungen Leuten zu verbringen ...

Fast wäre sie aus der Badewanne gesprungen, als keine zehn Meter von ihr entfernt eine Glocke ertönte und ihr wahnsinniges Geschrei erscholl. Das war das Ende. Sie

setzte sich und seifte sich ein. Keine Minute später als der 14:41 aus Larborough, keine Minute später.

Als die Glocke - wahrscheinlich eine fünfminütige Warnung vor dem Gong um acht Uhr - verstummte, gab es ein wildes Getöse im Flur, die beiden Türen zu ihrer Linken wurden aufgerissen, und während das Wasser in Kaskaden in die Badewanne floss, hörte man eine hohe, vertraute Stimme kreischen: „Oh, Liebling, ich komme so spät zum Frühstück, aber ich bin völlig verschwitzt, Liebling. Ich weiß, ich hätte mich hinsetzen und die Plasmakomposition machen sollen, von der ich nichts verstehe, und die Abschlussprüfung in Physik ist am Dienstag. Aber es ist so ein schöner Morgen - was habe ich nur mit meiner Seife gemacht?“

Lucy fiel langsam die Kinnlade herunter, als ihr bewusst wurde, dass es in einer Gemeinschaft, in der der Tag um halb sechs begann und um acht Uhr abends endete, immer noch Menschen gab, die die Vitalität besaßen, sich den Schweiß auf die Stirn zu treiben, obwohl sie es nicht nötig hatten.

„Oh, Donnie, Schatz, ich habe meine Seife vergessen. Warum gibst du mir nicht deine?“

„Du wirst warten müssen, bis ich mich eingeseift habe“, sagte eine ruhige Stimme, die in krassem Gegensatz zu Dakers Betonung stand.

„Nun, mein Engel, beeil dich. Ich bin diese Woche schon zweimal zu spät gekommen, und das letzte Mal hat mich Miss Hodge so komisch angesehen. Donnie, du kannst doch nicht zufällig meinen 'fettleibigen' Patienten in der Zwölf-Uhr-Sprechstunde übernehmen, oder?“

„Nein, das kann ich nicht.“

„Sie ist wirklich nicht so schwer, wie sie aussieht, weißt du. Du musst nur ...“

„Ich habe selbst einen Patienten.“

„Ja, aber nur den kleinen Jungen mit dem Knöchel. Lucas könnte ihn mitnehmen, zusammen mit seinem Mädchen mit den 'tortis colli' ...“

„Nein.“

„Nein, das hatte ich befürchtet. Oh je, ich weiß nicht, wann ich das Plasma machen soll. Was die Magenmäntel betrifft, so verwirren sie mich einfach, meine Liebe. Ich glaube sowieso nicht, dass es vier sind. Das ist alles eine Verschwörung. Miss Lux sagt, man solle sich die Kutteln ansehen, aber ich sehe nicht, wie Kutteln irgendetwas beweisen können.“

„Die Seife kommt.“

„Oh, danke, mein Schatz. Du hast mir das Leben gerettet. Was für ein wunderbarer Duft, meine Liebe. Sehr teuer.“ In der kurzen Stille des Einseifens bemerkte sie, dass das Badezimmer zu ihrer Rechten besetzt war.

„Wer ist nebenan, Donnie?“

„Ich habe keine Ahnung. Greengage wahrscheinlich.“

„Bist du das, Greengage?“

„Nein“, sagte Lucy erschrocken, „ich bin Miss Pym.“ Und hoffte, dass das nicht so prüde klang, wie es sich anhörte.

„Nein, aber im Ernst, wer ist da?“

„Miss Pym.“

„Das ist eine sehr gute Imitation, wer immer du bist.“

„Es ist Littlejohn“, schlug die ruhige Stimme vor. „Sie imitiert gut.“

Miss Pym verfiel in betretenes Schweigen.

Da war das Summen eines Körpers, der plötzlich aus dem Wasser gehoben wurde, das Spucken eines nassen Fußes, der fest auf dem Badewannenrand stand, acht nasse Fingerspitzen erschienen am Rand der Trennwand, und ein Gesicht lugte darüber hervor. Es war ein langes, blasses Gesicht, wie das eines liebenswerten Ponys, mit glattem, blondem Haar darüber, das mit einer hastigen Haarnadel zu einem Knoten hochgesteckt war. Ein seltsam liebenswürdiges Gesicht. Selbst in diesem überfüllten Moment verstand Lucy plötzlich, wie Dakers es geschafft hatte, ihr letztes Semester an der Leys zu absolvieren, ohne von verärgerten Kollegen vor den Kopf gestoßen zu werden.

Erst Entsetzen, dann ein wildes Erröten, gepaart mit dumpfer Belustigung, überzog das Gesicht über der Trennwand. Es verschwand plötzlich. Von drüben ertönte ein verzweifelter Schrei.

„Oh, Miss Pym! Oh, liebe Miss Pym! Ich entschuldige mich. Ich schäme mich. Es kam mir nicht in den Sinn, dass Sie es sein könnten ...“

Lucy konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie ihre eigene Ungeheuerlichkeit genoss.

„Ich hoffe, Sie sind nicht gekränkt. Nicht sehr, meine ich. Wir sind so an die nackte Haut der Menschen gewöhnt, dass ...“

Vielleicht kommen Sie in zehn Jahren ins West Country und sehen, was ich aus meinem Leben gemacht habe. Das wäre ein Ereignis, auf das ich mich freuen könnte. Ein Meilenstein in einer Welt ohne sie.

Bis dahin und für immer meine Dankbarkeit - meine unaussprechliche Dankbarkeit.

MARYINNES.

„Für welche Zeit haben Sie das Taxi bestellt?“, fragte Beau, als sie an der Tür klopfte.

„Halb zwölf.“

„Das ist praktisch jetzt. Ist alles drin? Wärmflasche? Sie hatten keine mit. Regenschirm unten? Auch nicht.“

Was jetzt? Im Hauseingang warten, bis der Regen vorbei ist, oder den nächstbesten klauen? Ich hatte eine Tante, die kaufte immer den billigsten, den sie finden konnte, und warf ihn in die nächste Mülltonne, wenn der Regen aufhörte. Mehr Geld als Verstand, wie mein Kindermädchen zu sagen pflegte. Nun ja. Ist das alles? Überlegen Sie es sich gut, denn wenn wir die Koffer einmal geschlossen haben, kriegen wir sie nie wieder auf. Nichts mehr in den Schubladen? Die Leute lassen ihre Sachen immer hinten in den Schubladen.“ Sie öffnete die kleinen Schubladen auf dem Tisch und griff hinein. „Die Hälfte aller Scheidungen in der westlichen Hemisphäre beginnt mit den anschließenden Enthüllungen.“

Sie zog ihre rechte Hand zurück, und Lucy sah, dass sie die kleine silberne Rosette in der Hand hielt, die in der Schublade gelegen hatte, weil Lucy sich nicht entscheiden konnte, was sie damit tun sollte.

Beau drehte sie zwischen ihren Fingern.

„Sieht aus wie der kleine Knopf an meinem Schuh“, sagte sie.

„Ihr Schuh?“

„Ja. Diese schwarzen Pumps, die man zum Tanzunterricht trägt. Ich habe sie aufgehoben, weil sie so bequem sind, wenn die Füße müde sind. Wie Handschuhe. Ich kann immer noch die Schuhe tragen, die ich mit vierzehn hatte. Ich hatte immer riesige Füße für mein Alter, und glauben Sie mir, es war kein Trost, wenn man einem sagte, dass man einmal groß werden würde.“ Ihre Aufmerksamkeit wandte sich wieder dem Gegenstand in ihrer Hand zu. „Hier habe ich den Faden verloren“, sagte sie. „Wissen Sie, ich habe mich schon oft darüber gewundert.“ Sie ließ die Rosette in die Tasche fallen. „Ich fürchte, Sie müssen sich auf diesen Koffer setzen. Sie setzen sich drauf, und ich kämpfe mit den Schlössern.“

Lucy setzte sich wie betäubt darauf.

Sie fragte sich, warum ihr nie zuvor aufgefallen war, wie kalt diese blauen Augen waren. Glänzend und kalt und oberflächlich.

Das helle Haar fiel ihr in den Schoß, während Beau mit den Schlössern kämpfte. Natürlich würden die Locken tun, was sie wollte. Alles und jeder, seit dem Tag ihrer Geburt, hatte immer getan, was sie wollte. Und wenn nicht, dann sorgte sie dafür, dass sie es taten. Im Alter von vier Jahren, so erinnerte sich Lucy, hatte sie eine ganze Welt von Erwachsenen besiegt, weil ihr Wille, die Dinge so zu haben, wie sie es wollte, stärker war als der Wille all derer, die sich ihr widersetzten.

Frustration hatte sie noch nie erlebt.

Sie konnte sich nicht vorstellen, dass es Frustration geben könnte.

Wenn ihre Freundin das selbstverständliche Recht auf Arlinghurst hatte, dann sollte sie auch nach Arlinghurst gehen.

„So! Das war's. Machen Sie mich bereit, auf dem anderen zu sitzen, falls ich es nicht schaffe. Ich sehe, Giddy hat Ihnen eine seiner ekligen kleinen Pflanzen gegeben. Wie langweilig. Vielleicht können Sie sie eines Tages gegen eine Schüssel an der Hintertür eintauschen.“

Wie schnell, fragte sich Lucy, hatte Innes Verdacht geschöpft? Fast sofort? Sicherlich vor dem Nachmittag, als sie an der Stelle, wo es passiert war, grün geworden war.

Aber sie war sich nicht sicher, bis sie die silberne Rosette auf Lucys Handfläche sah und erfuhr, wo sie gefunden worden war.

Arme Innes. Arme Innes, die die Strafe zahlte.

„Tax-i!“, rief eine Stimme auf dem Flur.

„Da ist Ihr Taxi. Ich nehme Ihre Sachen. Nein, die sind ganz leicht; Sie vergessen, welche Ausbildung ich genossen habe. Ich wünschte, Sie gingen nicht, Miss Pym. Wir werden Sie so sehr vermissen.“

Lucy hörte sich selbst das Offensichtliche sagen. Sie hörte sogar, wie sie Beau versprach, dass sie Weihnachten zu ihnen kommen würde, wenn Beau zum ersten Mal in den Ferien „arbeiten“ würde.

Beau setzte sie ins Taxi, verabschiedete sich zärtlich und rief: „Zum Bahnhof“, und das Taxi fuhr los, Beaus Gesicht lächelte kurz durch das Fenster und verschwand.

Der Fahrer schob die Scheibe zurück und fragte: „Zug nach London, Lady?“ Ja, sagte Lucy, nach London.

Und in London würde sie bleiben. In London war ihr eigenes, sicheres, schönes, ruhiges, gesammeltes Dasein, und in Zukunft würde sie damit zufrieden sein. Sie würde sogar ihre Vorlesungen über Psychologie aufgeben.

Was verstand sie schon von Psychologie?

Als Psychologin war sie eine erstklassige Französischlehrerin.

Sie könnte ein Buch über den Charakter schreiben, den die Gesichtszüge verraten. Zumindest damit hatte sie Recht. Meistens.

Augenbrauen, die Menschen auf den Scheiterhaufen brachten.

Ja, sie würde ein Buch darüber schreiben, wie man Gesichter liest.

Unter einem anderen Namen natürlich. Das Lesen von Gesichtern war in der Intelligenzija verpönt.